Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Montag, den 23. April 1917 | No. 110

Deutscher Heeresbericht vom 22. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der flandrischen und Artois-Front nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Ausdehnung zu. Nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor unseren Linien wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß auf dem Nordflügel wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

An der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gefechte. Südlich der Somme nur Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchweg die Kampftätigkeit bis zum Abend gering. Bei Berry-au-Bac sprengten unsere Sturmtrupps ein französisches Blockhaus mit Besatzung. Bei Braye, Hurtebise-Fe., an der Straße Reims—Le Chatel, nördlich von Fresnes und auf dem Westufer der Suippes Gefechte, die für den Feind verlustreich endeten. Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

*

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen abgeschossen wurden.

Marineflugzeuge brachten über Nieuport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in See.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonischen Front

Auflebende Gefechtstätigkeit im Cernabogen und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Des Kaisers Dank an die Aisnekämpfer.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 21. April.

S. M. der Kaiser richtete anläßlich der siegreich abgewehrten Angriffe an der Aisne und in der Champagne folgendes Telegramm an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen:

Die Deinem Befehl unterstellten Truppen aller deutschen Stämme haben in stahlhartem Willen und kraftvoll geführt den großen französischen Durchbruch an der Aisne und in der Champagne zum Scheitern gebracht. Die Infanterie hat auch dort wieder das Schwerste zu tragen gehabt und Großes in todesmutigem Ausharren und unwiderstehlichen Angriffen dank der unermüdlichen Hilfe der Artillerie und der anderen Waffen geleistet.

Führern und Truppen übermittele Meinen und des Vaterlandes Dank!

Die Schlacht an der Aisne und in der Champagne ist noch nicht zu Ende. Alle, die dort kämpfen und bluten, sollen aber wissen, daß ganz Deutschland ihrer Taten gedenkt und mit ihnen festen Willens ist, den Daseinskampf bis zum siegreichen Ende durchzufechten. Das walte Gott. Wilhelm I. R.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. April abends.

Heftiger Feuerkampf in einzelnen Abschnitten der Arrasfront. Infanteriegefechte bei Loos im Gange.

An der Aisne und in der Champagne Tag bisher meist ruhig. Nur nordöstlich Soissons lebhaftes Feuer.

Vom Osten nichts Neues.

Bulgarien an Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 21. April.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt mitzuteilen: Das bulgarische Volk und seine Regierung haben mit lebhafter Freude die Geburt des neuen Rußland begrüßt, das die errungene Freiheit zu sichern und sich der Arbeit für das Wohl seiner freien Völker zu widmen wünscht. Als Antwort auf die Erklärung der provisorischen Regierung vom 10. April haben Oesterreich-Ungarn und Deutschland kundgemacht, daß sie wünschen, mit ihrem jahrhunderte alten Nachbarn in Eintracht und Freundschaft zu leben, und nicht daran denken, sich in seine inneren Angelegenheiten zu mengen. Die gegenwärtigen leitenden Männer Rußlands wissen sehr wohl, daß das neue Rußland für seine Freiheiten von Bulgarien nichts zu fürchten hat. Bulgarien hat nicht dem russischen Volk den Krieg erklärt. Es hat ihn über sich ergehen lassen müssen, weil es gewagt hat, seinerseits die von den besten Vertretern der liberalen Intelligenz Rußlands anerkannten und mit dem Blute seiner eigenen Söhne tapfer verteidigten politischen und nationalen Rechte gegen den Willen des früheren russischen Regimes zu beanspruchen. Es war eine Ehrentat für Bulgarien und ein Verdienst seiner Regierungen, daß sie immer verbannten Vorkämpfern der russischen Freiheit die zuvorkommendste Gastfreundschaft gewährt haben. Deshalb ist Bulgarien bereit, jeden Schritt zu unterstützen, der den Frieden zu sichern vermag. Aber es ist nicht weniger fest entschlossen, im Einvernehmen mit seinen Verbündeten den Kampf bis zum Ende fortzusetzen, der ihm die vollständige Einigung seiner eigenen Nation sichern soll.

*

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm vom 21. April: Der nach Kiew aus der Krim zurückgekehrte Dumaabgeordnete Savenio, der den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch begleitet hatte, teilte mit, daß alle übrigen Mitglieder des Zarenhauses nach Aitodor auf der Krim verwiesen werden, wo ihnen vier kleine Villen zur Verfügung gestellt und von Militär scharf bewacht werden. In

Das Ziel.

Erzählung

von

Alfred Semerau, Berlin.

Kaufmann Aderström pflegte zu sagen: „Zum Leben braucht man eine feste Hand und ein scharfes Auge, das das Ziel immer vor sich sieht. Denn ein Ziel hat doch jeder —“ Während er aber diese Sätze mit erhobener Hand eindrucksvoll begleitet hatte, hielt er nun einen Augenblick nachdenklich inne, blickte stirnrunzelnd vor sich hin und fügte dann gedämpfer hinzu: „Wenn auch die andern meinen, daß es nicht der Fall sei.“ Dann dachte nämlich Aderström an seinen Buchhalter Brendicke, dessen Lebensführung und Lebensziel für ihn stets in einem beunruhigenden Zwielicht blieb.

Brendicke war mit Aderström groß und grau geworden. Als Aderström noch seinen kleinen niedern Laden am Hafen hatte, war Brendicke als Kommis zu ihm gekommen und hatte ihn auf allen erfolgreichen Etappen treu und fleißig begleitet, bis er jetzt in dem großen Geschäft am Markt seit Jahren als erster Buchhalter amtierte. Aderström war ohne Brendicke nicht zu denken. Aderström hatte seinen unentbehrlichen Gefährten fast den ganzen Tag unter den Augen, aber von den Gedanken und Gefühlen Brendickes wußte er so viel wie damals, als der junge Kommis Stellung suchend zu ihm kam. Für ihn war und blieb der Buchhalter ein versiegeltes Buch. Sollte Brendicke wirklich nichts anderes als eine wunderbar funktionierende Rechenmaschine sein, ein Mechanismus, der einen menschlichen Körper angenommen hatte? Sollte er ein Mensch sein, der etwa kein Ziel hatte, der nur aus Gewohnheit lebte und seine Tage maschinenhaft abspann?

Wenn Aderström ihn beobachtete, war er oft geneigt, diese Fragen, die er sich vorlegte, mit einem klaren Ja zu beantworten. Brendicke hatte in seinem Aeußern etwas, das ihn mit seiner Vermutung Recht zu geben schien. Er erinnerte an einen hochaufgeschossenen dürren Volksschullehrer mit magerer Pension, der mit seinem bißchen Geld gut Haus halten mußte, der seine Sachen auftrug, bis sie einen blanken Schein im Rücken und an den Aermeln zeigten und der sich bestimmt niemals satt aß.

Er hatte ein kleines Zimmer bei einer verwittweten Steuermannsfrau, die ihm die Wirtschaft besorgte und seine Kleidung und Wäsche instand hielt. All das konnte nach Aderströms Berechnung nur wenig Geld kosten. Auch sonst lagen Brendickes Verhältnisse klar vor ihm. Er hatte keinen Anhang außer einem Bruder, der weit ab, verheiratet und mit Kindern reich gesegnet, seinem mühsamen Beruf als Reisender für eine kleine Knopffabrik nachging und im Laufe all der vielen Jahre nur einmal zu Besuch gekommen war, ohne daß es auf Brendicke irgendeinen sichtbaren Eindruck gemacht hätte.

Aderström glaubte damals die günstige Gelegenheit gekommen, um einen Blick in das Innenleben seines Buchhalters tun zu können, und hatte ihn zu sich, wie er das manchmal zu tun pflegte, auf ein Glas Sherry und eine Zigarre geladen. Aber Brendicke rauchte und trank gelassen wie sonst und sprach nur von Geschäften. Wie Aderström voller Ungeduld auf sein Ziel losging, erklärte der Buchhalter: „Mein Bruder wollte nur sehen, ob ich noch lebe. Ich hatte drei Jahre lang nicht an ihn geschrieben.“ Als nun noch Brendicke auf die weiteren Fragen seines Chefs hinzufügte, daß gar keine Zwistigkeit zwischen ihnen bestehe, die eine solche Entfremdung begreiflich mache, redete sich Aderström in Harnisch und bewies ihm, daß Blutsverwandte unter allen Umständen zusammenhalten müßten und wenn man schon selbst sich kein Ziel im Leben gesteckt habe, müsse man das Ziel der einem am nächsten Stehenden zu erreichen trachten und dadurch seinem Dasein einen Inhalt geben.

Brendicke blickte einer aus seiner Zigarre aufsteigenden kleinen Rauchwolke nach, bis sie in dünnen Schleiern auseinander floß, nickte einigemal, trank sein Glas leer und sagte dann: „Ja. So mag es wohl sein, Herr Aderström“. Der Kaufmann glaubte auch ein flüchtiges Lächeln um die schmalen blassen Lippen des Buchhalters ziehen zu sehen, aber das mußte wohl ein Irrtum sein, denn kein Mensch in der Stadt konnte sich erinnern, je Brendicke heiter das Gesicht verziehen gesehen zu haben. Wie der Buchhalter ging, hatte Aderström das erhebende Bewußtsein, ihm mit festen Worten auf den rechten Weg gewiesen und ihm das Ziel gesteckt zu haben, das ihm eine Fackel durch das Dunkel war, in dem er bisher getappt hatte.

Aber Brendicke hatte wirklich gelächelt. Versteckt, fast unmerklich. Nicht über Aderströms Eifer, sondern daß sein Chef unvermutet das Rechte getroffen hatte.

Der Buchhalter hatte zwanzig Jahre lang gespart, um dann all das Geld gleichgültig, wie bedrängt durch seine Last, fortzugeben.

Kasan sei eine große Unruhe innerhalb der Truppenabteilungen ausgebrochen. Sozialistische Zeitungen beider Richtungen bekämpfen einander. Die eine ermahnt zur Stützung der Regierung, die andere fordert zum offenen Kampf gegen sie auf. Die Studenten geben ebenfalls eine Zeitung heraus, worin sie zum Kampf gegen Frankreichs und Englands bürgerliche Regierungen im Einverständnis mit Deutschlands Demokratie auffordern.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm berichtet wird, äußerte sich der Hauptquartiermeister im Generalstab, General Lukowski, daß sich in der russischen Armee immer mehr allgemein die Auffassung von der Nähe des Kriegsendes breit mache. Die angekündigte Verteilung des Agrarbodens ruft vielfach Desertionen hervor. In den Schützengräben zirkulierten Flugblätter extremster Richtung. Die Soldaten glauben, nun sei ihnen alles erlaubt, und das schwäche die Disziplin.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Auf eine Depesche des Sozialisten Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an Tscheidze, der Arbeiter- und Soldatenrat möchte die Gerüchte dementieren, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland begrüßten, antwortete der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats telegraphisch: Die gesamte russische revolutionäre Demokratie erstrebe keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker.

Wie „Petit Parisien“ aus Petersburg meldet, hat General Gurko in einem Tagesbefehl an die Frontarmee des Zentrums erklärt, es sei unzulässig, daß in der aktiven Armee die Soldatenausschüsse selber ihre Offiziere ernennen wollen. Die ausgebildeten Offiziere könnten nicht von ihren Soldaten abhängen. Man kann auch nicht erwarten, daß Führer und höhere Offiziere mit untergebenen Offizieren zusammenarbeiten könnten, die ihnen unbekannt seien.

Mannschaften der „Möwe“ in Berlin. Gestern nachmittag trafen 21 Marinesoldaten des Hilfskreuzers „Möwe“ unter Führung eines Deckoffiziers auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Ein zahlreiches Publikum füllte den Bahnhof.

Rüstungen Japans. Pariser Blätter veröffentlichen eine Londoner Meldung, wonach augenblicklich in Japan energische Kriegsvorbereitungen betrieben würden, so daß die Entsendung von Truppen nach irgend einer Front in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei.

Amerikanische Gesetze gegen die Flucht in die Ehe. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Rotterdam: Laut „Daily News“ verordnete das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten, daß die nach dem Kriegsausbruch sich verheiratenden Männer dienstpflichtig sein sollen wie die unverheirateten. Dadurch würde der auffallenden Menge von Heiraten in den letzten Tagen ein Ende gemacht. — Das Angebot Roosevelts, mit einer Division nach Europa zu gehen, bevor das amerikanische Heer vollkommen transportfähig sei, wurde abgelehnt.

Französische Hetze gegen Griechenland. In der französischen Presse hat eine allgemeine Hetzkampagne gegen Griechenland eingesetzt. „Echo de Paris“ fordert unter dem 21. April Venizelos auf, die bestehende Verfassung zu Fall zu bringen und eine griechische Republik zu errichten. Auch die Zeitungen „Radical“ und „L'Homme Enchainé“ hetzen gegen König Konstantin.

Radoslawow über die Zukunft des Balkans.

Drahtbericht.

Wien, 22. April.

Einem Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärte Ministerpräsident Radoslawow: Wie in Zukunft das Schicksal der Balkanländer sich gestalten werde, könne man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen. Sicher sei nur die eine Tatsache, daß der Friede unbedingt eine unmittelbare gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn bringen werde, was dann ermöglichen wird, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Staaten noch herzlicher zu gestalten und inniger zu pflegen. Der Bund der Mittelmächte werde zweifellos auch weit über den Frieden hinaus mit bewährter Festigkeit weiter bestehen.

Lebensmitteldemonstration in Stockholm.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 21. April.

In der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstags machte Staatsminister Swartz ausführliche Angaben über den Stand der Lebensmittelfrage. Zum Schlusse ermahnte der Staatsminister, mit Ruhe und Besinnung die notwendigen Opfer zu tragen. Unmittelbar nachdem der Staatsminister gesprochen hatte, zogen ungefähr 20000 Arbeiter vor das Reichstagsgebäude, um gegen die jetzige Lebensmittellage zu demonstrieren. Sie beschlossen die Einsetzung eines Ausschusses, welcher der Regierung die Beschlüsse der Arbeiter unterbreiten soll. Branting sprach beruhigende Worte zu der Versammlung und betonte den Willen der neuen Regierung, ihr Bestes zu tun. Hierauf zerstreuten sich die Arbeiter in voller Ordnung.

Englands Verluste. Die „Tägliche Rundschau“ erfährt aus dem Haag: Nach Angaben eingeweihter Kreise in London betragen die Verluste der britischen Armee seit Kriegsbeginn bis Ende März dieses Jahres: England 300 000 Gefallene, 810 000 Verwundete, Irland 52 000 Gefallene, 115 000 Verwundete, Schottland 68 000 Gefallene, 180 000 Verwundete, Kanada 82 000 Gefallene, 140 000 Verwundete, Südafrika 24 000 Gefallene, 45 000 Verwundete, Australien 54 000 Gefallene, 145 000 Verwundete, Indien 175 000 Gefallene, 260 000 Verwundete, sonstige Truppen 23 000 Gefallene, 55 000 Verwundete, zusammen 778 000 Gefallene und 1 750 000 Verwundete.

Kurze Nachrichten. Großwesir Talaat-Pascha ist heute nach Berlin abgereist, von wo er sich ins deutsche Hauptquartier begibt.

Ein heute vom Stapel gelaufener großer Kreuzer hat, nach einem Telegramm aus Berlin, auf Befehl S. M. des Kaisers und Königs den Namen „Mackensen“ erhalten. Die Taufrede hielt Generaloberst von Heeringen, die Taufe wurde von der Gemahlin des Generalfeldmarschalls vollzogen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 22. April.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An zahlreichen Stellen der Front lebhafter Artillerie- und Minenwerferkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front herrschte auch gestern überaus rege feindliche Fliegertätigkeit. Im Gebiete der Drei Zinnen drangen Landsturmabteilungen in eine feindliche Stellung nächst der Drei Zinnen-Hütte ein, nahmen 1 Offizier und 75 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Sonst hielt sich die Gefechtstätigkeit in den üblichen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der U-Boot-Krieg.

Privattelegramm.

Berlin, 21. April.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die englischen Verluste in den ersten 8 Wochen der Seesperre beziffern sich nach amtlichen englischen Angaben auf 130 Schiffe über und 58 Schiffe unter 1600 Tonnen, nebst 65 Fischerfahrzeugen, während Frankreich 75 und Italien 52 Schiffe verloren habe.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Zürich: Nach der „Zürcher Post“ sind einer in Bern aus England eingetroffenen zuverlässigen Meldung zufolge am 5. April an der Westküste Irlands der 9300-Tonnen-Dampfer „Canadian“ der Leylandlinie und bei den Scilly-Inseln ein anderer großer englischer Dampfer gesunken.

Der dänische Schoner „Fram“ ist auf der Reise von England nach Aarhus mit einer kleinen Ladung in der Nordsee versenkt worden.

Das holländische Fischerfahrzeug „Arie M. A. 146“ ist durch ein U-Boot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Nach einer Meldung des Reuterschen Büros soll die amerikanische Regierung in der vorigen Woche auf einem Umwege erfahren haben, daß Deutschland die Gewässer um die wichtigsten amerikanischen Häfen sowie die wichtigeren Teile an der Atlantischen Küste als Sperrgebiet zu erklären beabsichtige.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Amsterdam vom 21. April: Die „Times“ erfahren aus Buenos Aires, daß die Behörden die deutschen und österreichischen Schiffe unter Bewachung gestellt, aber noch nicht endgültig mit Beschlag belegt haben. Sämtliche Schiffe sind vorsätzlich so beschädigt, daß sie bei der Benutzung sinken und auf diese Weise die Schiffahrt in den Häfen auf längere Zeit aufhalten oder derselben überhaupt ein Ende bereiten. Dieses Vorhaben leitete die Behörden, indem sie sämtliche Schiffe in einem einzigen Hafen vereinten.

Brendicke hatte ein Ziel, wie es jeder hat. Und dies Ziel hatte er sich früh gesteckt, und ihm strebte er mit Kraft und Treue zu. Aber er sprach nie zu jemandem davon, wenn er es auch ohne Scheu hätte tun können, denn es lag durchaus im Bereich der Möglichkeit und er kam ihm mit jedem Jahr fast automatisch näher.

Er hatte es ganz zufällig gefunden. Eines Sonntags, als er seinen gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang machte. Der führte ihn immer den gleichen Weg, an den Hafen hinab, wo er lange stand und die Barken und Segelschiffe betrachtete, die in feiertäglicher Ruhe still lagen und die mit Aderström in engster Beziehung standen, am Ufer in die Höhe über ein mit kleinen Häuschen besetztes Gelände zu einem Buchenwäldchen, von dem man die See im Wechsel des Lichtspiels bald dunkel wie erstarrendes Erz, bald flimmernd in zuckenden silbernen Streifen sah. Nahe dem Wäldchen, etwas vorgerückt, stand ein kleines weißes Haus mit einem schmalen bunten Garten vor der Front. Neben der Tür war eine grüngestrichene Bank, auf der eine junge Frau, von zwei Kindern umspielt, strickte. Sie blickte von Zeit ju Zeit mit einem sanften mütterlichen Lächeln zu ihnen hin. An der Tür lehnte ein Mann mit langem blonden Bart, unverkennbar ein Seemann, der aus einer kurzen Pfeife rauchte und an dem Spiel der Kinder durch laute unterweisende Zurufe teilnahm.

Dies Bild hinterließ in Brendicke einen unauslöschlichen Eindruck. Es war für ihn der Abglanz eines tiefen, von häuslichem Glück umstrahlten Friedens. Er hatte bisher wirklich seine Tage maschinenhaft abgesponnen. Nun erwachte und erstarkte in ihm der Gedanke und der Wunsch, einmal — in Jahren — auch so ein Häuschen, nein, dieses Häuschen zu besitzen. Ganz plötzlich sprang dies Verlangen in ihm auf, um ihn nicht mehr freizugeben. Jetzt hatte er sein Ziel. Und ganz vage waren mit dem Erwerb des Häuschens, auch verbunden lockende Vorstellungen von einem ruhesamen Glück, fern von den Geschäften und abseits der lärmenden Welt. Von einem Glück, wie es ihm in der Sonntagsszene vor dem Häuschen in einem schönen Bild vor die Augen trat. Von einer Frau und Kindern. Von Tagen, die feiertäglich umsonnt vergingen.

So lange ihn die Arbeit an sein Kontor und seine Geschäftsbücher schmiedete, konnte er an all das nur denken wie an einen fernen Traum. Aber es lag ja in seiner Macht, ihn einmal zur Wirklichkeit werden zu lassen. Und wenn er abends heimkam in sein kleines Zimmer und Frau Dürssen ihm sein bescheidenes Abendbrot brachte, dann webte er in seiner Einsamkeit an seinem Traum.

Alle Sonntage nahm er den Weg hinaus zu dem Buchenwäldchen und zog seine Kreise um das kleine Haus. Jetzt wußte er auch, wer es bewohnte; ein Steuermann, der es mit seiner Frau, einer Kapitänstochter, erheiratet hatte. Er erfuhr die Namen und Verhältnisse der kleinen Familie, das Alter der Kinder, von denen ihm das Mädchen, Antje, so gut gefiel, daß er ihm immer freundlich zulächelte.

Man wußte auch in dem kleinen Hause, wer er war, und einmal im Herbst, als der Wald schon bunt gesprenkelt in absterbenden Blättern stand und die See unter einer niedergehenden Sonne wie eine weite silberne, von rötlichen Lichtern übertanzte Fläche lag, lud ihn der Steuermann, als Brendicke nahe dem Gärtchen auf dem Heimweg begriffen war, zum Ausruhen auf die Bank ein. Diesmal war die Frau mit den Kindern fort und die Männer saßen allein. Der Steuermann erzählte von seiner letzten Fahrt nach Batavia und Brendicke hörte interessiert zu. Ehe er ging, zeigte ihm der Steuermann mit freudigem Stolz sein kleines Besitztum und mit einem eigentümlichen Gefühl ging Brendicke durch die niederen engen Zimmer, die durch ihre altmodischen Möbel noch traulicher wirkten, durch den sauber gehaltenen Garten auf der Rückseite, wo in fest abgezirkelten Beeten und Rabatten an Gemüsen wuchs, was die Familie brauchte, selbst in den kleinen Stall, wo eine schwarzweiße Ziege stand, die ihn mit ihren lebhaften glänzend braunen Augen neugierig ansah.

Er kam sich bedrückt wie ein Eindringling vor, der unlautere Absichten gegen fremden Besitz hegt, und wiederum überkam ihn ein frohes Gefühl, daß er einmal hier selbst wohnen und den Frieden genießen könnte, den hier alles atmete.

Bei späteren Besuchen, die in weiten Zwischenräumen erfolgten, konnte er durch vorsichtig tastende Fragen feststellen, daß der Steuermann wohl das Haus hingeben würde, wenn es ihm gut bezahlt würde.

So nahm mit den Jahren, während sich seine Ersparnisse häuften, Brendicke von dem Häuschen immer mehr geistigen Besitz. Abends machte er sich einen genauen Plan von Haus und Garten, teilte die Zimmer ein, notierte, was in den Beeten wachsen sollte. Eine Ziege wollte er sich auch halten. Dieser Plan erfuhr im Laufe der Jahre, die unter täglicher anstrengender Arbeit vergingen, viele Aenderunegn und Verbesserungen. Das Haus wurde um- und ausgebaut, der Garten vergrößert, der Stall erweitert. Es war ein wundersames Phantasiespiel, was Brendickes Muße zum größten Teil ausfüllte. Er konnte nun die Monate zählen, die ihn von der Verwirklichung seines Traumes trennten. Aber je schneller diese Zeit verging, desto mehr ward er von dem Gedanken bedrückt: „Was dann, wenn du oben in dem Häuschen sitzt? Was füllt dir die Tage? Was hast du dann für ein Ziel?“ Und die Unruhe stieg und erfüllte ihn immer mehr.

Ja, nun konnte er das Häuschen kaufen, nun brauchte er nicht mehr in Aderströms Kontor die Tage über den Geschäftsbüchern zu versitzen — aber die Wunschfreudigkeit verblaßte mit jedem Monate mehr. Er hatte dann ja kein Ziel mehr und er konnte sich doch nicht mit seinen fünfundvierzig Jahren zur Ruhe setzen. Und die Erregung, die ihn rastlos umtrieb, wich erst nach dem Besuch seines Bruders, der zu ihm ge-

Neues Leben in Rumänien.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 21. April.

Schon vor einiger Zeit ist der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr auf den Eisenbahnen im besetzten Rumänien zugelassen worden mit Ausnahmen weniger Strecken, die aus militärischen Gründen für den Zivilverkehr gesperrt bleiben, aber in Ausnahmefällen auch benutzt werden dürfen, während bis dahin die Bevölkerung die Eisenbahnen nur mit besonderer Genehmigung benutzen konnte. In den letzten Tagen sind sämtliche Volks-, Mittel- und Handwerksschulen wieder eröffnet worden. Der Unterricht findet nach den bestehenden rumänischen Schulgesetzen statt. Die rumänischen Ministerien werden durch hervorragende rumänische Persönlichkeiten, frühere Minister usw., verwaltet. Die großen rumänischen Banken sind durch die Militärverwaltung aufgefordert worden, normale Geschäfte wieder aufleben zu lassen. Sämtliche Restaurants, Kaffees, Varietés, Theater und Kinos sind geöffnet. Der Straßen- und Geschäftsverkehr ist rege.

Die Sorgen Amerikas.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 21. April.

„Petit Parisien" berichtet aus Washington, Wilson habe gestern nachmittag den neuen mexikanischen Gesandten Bouillos offiziell empfangen. Das Zeremoniell sei auf ein Mindestmaß herabgesetzt gewesen. Wilson habe nur in einer kurzen Ansprache gesagt, daß die Errichtung einer konstitutionellen mexikanischen Regierung, die Leben und Eigentum der Amerikaner und anderer fremder Nationen zu schützen und zu garantieren gewillt sei, von ihm willkommen geheißen werde. Die Vereinigten Staaten könnten nicht mehr, aber auch nicht weniger beanspruchen. In Washington sei man nichtsdestoweniger weit davon entfernt, über die mexikanische Lage beruhigt zu sein. Die Haltung der Regierung Carranzas würde mit größter Sorgfalt überwacht.

*

Laut „New York Times" soll im amerikanischen Kabinett eine starke Strömung dafür bestehen, mit England und Frankreich engere Beziehungen anzuknüpfen und noch vor dem Ende des Krieges ein formelles Bündnis zu schließen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 21. April.

Irakfront: Außer lebhafterem Artilleriefeuer auf dem rechten Tigris-Ufer keine Gefechtstätigkeit.

Kaukasusfront: Im linken Flügelabschnitt wurde ein feindlicher Ueberfallversuch durch unser Feuer vereitelt. Am linken Flügel wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer.

Sinaifront: Nach der für uns siegreichen Schlacht bei Gaza ist der Gegner mit schweren Verlusten in seine Ausgangsstellungen zurückgegangen. Unsere Verluste in der Schlacht waren unbedeutend. Ein feindlicher Flieger wurde von einem unserer Flieger abgeschossen. Der feindliche Apparat stürzte zwischen den türkischen und den englischen Linien nieder. Ein anderer feindlicher Flieger wurde bei Tell Scherija durch Feuer von der Erde aus zur Landung gezwungen. Der feindliche Flugzeugführer wurde gefangen. Unsere Flieger zeigten sich im Luftkampf den feindlichen stets überlegen. Sie haben außerdem auf die feindlichen Lager und Reserven 300 kg Bomben abgeworfen. Es ist festgestellt, daß die feindliche Flotte absichtlich die große Moschee in Gaza unter Feuer nahm. Die Moschee wurde zerstört.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

In der Nähe der Insel Milos wurde ein feindliches Transportschiff mit zwei Schornsteinen von 12 500 To. durch ein Unterseeboot versenkt.

Im Hedschas unternahmen die Rebellen wieder verschiedene Vorstöße gegen die Bahnlinie. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Eine Resolution der deutschen Sozialdemokratie.

Privattelegramm.

Berlin, 21. April.

Der Parteiausschuß der deutschen Sozialdemokratie hat sich laut „Vorwärts" gestern mit der Frage der politischen Neuordnung und der Friedensfrage befaßt. An den Verhandlungen nahmen von der Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich Dr. Adler, Seitz und Dr. Renner, vom Parteivorstand der ungarländischen Sozialdemokratie Garany und Weltner als Gäste teil. Am Schluß der Verhandlungen wurde einstimmig eine Friedensresolution der deutschen Sozialdemokratie zum Beschluß erhoben. Darin heißt es: „Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Zumutung, daß die Fortsetzung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freiheitlichen Staatseinrichtungen zu zwingen. Es ist Aufgabe des deutschen Volkes allein seine inneren Einrichtungen nach seiner Ueberzeugung zu entwickeln."

Der Kopenhagener Korrespondent des „Vestsiaellaends Sozialdemokraten" meldet: Gerüchte, die ganz bestimmte Formen annahmen, besagten, daß zwischen Deutschland und England über Frieden verhandelt werde. Die „Kölnische Zeitung" stellt fest, daß diese Gerüchte falsch sind.

„Im Rahmen strenger Neutralität".

Drahtbericht.

Kristiania, 21. April.

Das Storthing hat in geheimen Sitzungen die Versorgung des Landes mit wichtigen Gebrauchsartikeln, wie Korn und Kohlen, behandelt sowie im Zusammenhange damit die Nordseefahrten und ihre Gefahren für Schiffe und Besatzung erwogen. Es herrscht Einigkeit darüber, daß die äußere Politik weiterhin im Rahmen strenger Neutralität gewahrt werden soll. Die ausgesprengten Gerüchte, man erwäge eine Bewaffnung der Handelsschiffe, entbehren jeglicher Begründung.

Hofbaurat Ihne †.

Privattelegramm.

Berlin, 22. April.

Die „B. Z. am Mittag" schreibt: Der Hofbaurat des Kaisers, Wirklicher Geheimer Oberhofbaurat Exzellenz von Ihne, ist heute nacht im Alter von 69 Jahren einem Herzschlage erlegen.

*

Der Geheime Oberhofbaurat von Ihne gehörte zu den bekanntesten Berliner Persönlichkeiten. Eine große Reihe Berliner Bauten stammen von ihm, so der königliche Marstall, das Kaiser Friedrich-Museum. Auch der Umbau des Weißen Saales im königlichen Schloß war von Ihne ausgeführt worden. Daneben war er dem Bau von Privathäusern — er hatte 1878 als Privatarchitekt in Berlin begonnen — treu geblieben. Ueber Berlin hinaus sind in fast allen Teilen Deutschlands Schlösser nach Ihneschen Entwürfen erstanden. Ihne war geboren am 23. Mai 1848 in Elberfeld, seit 1888 wirkte er als königlicher Hofbaurat. Auf Grund der vielen im Auftrage des Kaisers ausgeführten Arbeiten wurde er 1906 in den erblichen Adelstand erhoben. Seine Gattin ist die Tochter des berühmten italienischen Komponisten Palloni. Ihne hinterläßt einen 21jährigen Sohn.

Bekanntmachung

betr. litauischen Lehrerausbildungskursus.

Am 15. Mai 1917 beginnt in Kowno ein viermonatiger Lehrerausbildungskursus für Litauer im Alter von 17 bis etwa 30 Jahren. Anmeldungen müssen spätestens bis zum 28. April eingereicht werden. Die näheren Bedingungen sind im Schulbüro, Rathaus, Dominikanerstraße 3, zu erfahren.

Wilna, den 20. April 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 21./22. 4. 1917.

21. 4.	7 nachm.	Temperatur	+ 10 C	Höchsttemperatur
22. 4.	1 vorm.	„	+ 3,5 „	+ 13 C
	7 vorm.	„	+ 3 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 13 „	— 1 C

Voraussichtliches Wetter:
Wolkig bis heiter, trocken, nachts kühl, tags mild.

---

kommen war, um seine werktätige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dem Bruder bot sich jetzt eine Gelegenheit, sich in bescheidenen Grenzen selbständig zu machen. Und Brendicke gab ohne Besinnen hin, was er durch Fleiß und Sparsamkeit gesammelt, und atmete befreit auf. Jetzt mußte und wollte er von neuem beginnen. Das Ziel war fern wie einst, aber er sah es doch wieder.

Kaufmann Aderström, dem die sonst seinem Buchhalter fremde Erregung, die nicht immer ganz unterdrückt werden konnte, nicht entgangen war, fand nun wieder Brendicke in vollem Gleichgewicht. Ja, er meinte sogar, sein Buchhalter zeige sich nun elastischer, beweglicher, jünger. Und Brendicke selbst verspürte eine Erneuerung seiner Kraft, die in der Wunschlosigkeit zu versiegen gedroht hatte. Es kam etwas wie eine zweite Jugend über ihn, der zuletzt wie von einer zehrenden Krankheit ergriffen schien, und Aderström nickte wohlgefällig, wenn er, der doch nur fünf Jahre älter war, von der Ischias angefallen und an den Stuhl gebannt, Brendicke flott und behend bald bei den Lagerspeichern, bald im Kontor sah.

Das kleine Haus veränderte sich kaum merklich. Als Regen und Wetter an seinem Mauerwerk gefressen und den weißen Putz abgebröckelt hatten, bekam es ein frisches Kleid, und leuchtete nun von der Höhe weithin zur Stadt hinab, in die sich ein häßliches, stumpfes Grau, unvertilgbar selbst bei lichtestem Sonnenschein, eingefressen zu haben schien. Der Garten aber blieb derselbe, mit seinen zarten Farben im Frühling und seinen kräftig lodernden im Herbst. Neben der alten Ziege stand ein junges Böcklein, das sich in dem Wäldchen in possierlichen Sprüngen versuchte. Die Kinder wuchsen heran, wurden in St. Marien konfirmiert, der Junge kam auf eine Bark, aber Antje blieb daheim und wurde mit jedem Jahre mehr der Mutter ähnlich. Es schien, als ginge alle Kraft von dieser zu ihr über. Je mehr sie sich entfaltete und in Saft ging, desto mehr schwand die Mutter dahin, wie aufgezehrt vom Leben. Und einst, als Brendicke an einem niedergehenden Oktobertag nach der Höhe kam, fand er das Haus verschlossen: Der Vater mit seinen Kindern brachte die Frau, die gestorben war, zur letzten Ruhe.

Indes dort oben sich die Geschicke entwickelten und lösten, der Steuermann in einem Sturm fern an der spanischen Küste ums Leben kam, der Sohn seine großen Ueberseefahrten machte, Antje heiratete und mit Mann und Kindern im Haus blieb, gingen für Brendicke die Jahre fast wechsellos dahin. Er schritt nur nicht mehr so fest und sicher wie einst, seine Schultern neigten sich vornüber und die Furchen auf der Stirn und um Mund und Augen gruben sich tiefer durch die welke Haut, und sein Haar wurde allmählich weiß wie das Kaufmann Aderströms, der auch immer noch auf seinem Posten ausharrte.

Diesmal, und das erschien Brendicke so merkwürdig, rückte er dem Ziel viel rascher näher als vordem. Wohl gingen fünfzehn Jahre dahin, aber sie dünkten ihn schnell verflossen. Und wieder wie damals wuchs seine Spannung und Erregung, je näher der Tag kam, an dem er nun seinen Traum erfüllen konnte. Es traf sich diesmal alles gut. Antje, die einen Beamten geheiratet hatte, der in eine andere Stadt versetzt worden war, bot das Haus zum Verkauf aus und schloß mit Brendicke rasch ab. Kaufmann Aderström, der nun endlich von seines Buchhalters Traum erfuhr, nickte befriedigt: „Ein Ziel hat ja jeder" und wünschte Brendicke alles Glück zu seinem Besitz.

An dem Tage, an dem Brendicke zur Höhe stieg, um von dem Häuschen Besitz zu nehmen, spürte er eine merkwürdige Ruhe und eine süße Müdigkeit in den Gliedern. Es schien ihm, daß sie ihn nur lässig und schwankend trugen. Oben im Garten fand er Antjes kleines Mädel, das ihm zutraulich entgegenkam und erzählte, die Mutter räume noch im Haus. Er setzte sich auf die Bank neben der Tür und blickte, tief atmend, auf die See, deren Lichter in der Dämmerung langsam erblichen. Ein Gefühl, wie er es nie empfunden, durchdrang ihn. Ein Wind kam leise heran und hob sacht sein Haar, umfächelte ihn mit sanften Schwingen. Das Kind spielte unweit von ihm und rief zu ihm hin und er antwortete lächelnd. Plötzlich aber hob er sich mit einer halben Bewegung von der Bank, es war, als ströme alles Blut ihm mit einem harten Druck zum Herzen und flute im nächsten Augenblick plötzlich fort, er öffnete die Lippen zu einem Hilferuf, aber es kam kein Laut über sie. Das Kind rief ihm und kam, als er schwieg, zu ihm. „Warum sagst du nichts?" fragte es, aber er antwortete nicht mehr. Er hatte nur ein stilles, feines Lächeln um den verschlossenen Mund.

Deutsches Theater. Heute, Montag, geht zu kleinen Preisen die letzte Aufführung der Oper „Der Trompeter von Säckingen" in Szene. Am Dienstag wird die Gesangsposse „Filmzauber" wiederholt, am Mittwoch findet die voraussichtlich letzte Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus" statt. Der Donnerstag bringt die dritte Aufführung von Offenbachs „Die schöne Helena". In Vorbereitung befindet sich Lortzings „Waffenschmied".

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend ein Konzert, veranstaltet von Herrn Konzertmeister Hehnel (Violine) und Herrn Assistenzarzt Thoma (Flügel), statt.

Prof. Johannes Boese †. Die „B. Z. am Mittag" meldet: Gestern abend starb in Berlin der aus Ratibor gebürtige Bildhauer Prof. Johannes Boese nach langem Leiden im 61. Lebensjahre. Er war ein Schüler Albert Wolffs; von ihm stammt neben vielen andern Denkmälern die Gruppe Albrechts des Zweiten in der Siegesallee her.

349. Hamburger Staats-Lotterie!

Größter Gewinn im glücklichsten Falle:

Eine Million Mark

Zusammenstellung der Gewinne und Prämien:

Prämie I M. 500000	1 Gewinn M. 60000	1 Gew. M. 7500	150 Gew. à M. 400
Prämie II „ 300000	1 Prämie „ 50000	1 Gew. „ 6000	90 „ à „ 300
1 Gewinn „ 200000	1 Gewinn „ 50000	56 Gew. à „ 5000	44174 „ à „ 250
1 Gewinn „ 100000	1 Prämie „ 40000	2 Gew. à „ 4000	220, 200, 175,
1 Gewinn „ 90000	1 Gewinn „ 40000	128 Gew. à „ 3000	150, 125, 100,
1 Prämie „ 80000	1 Prämie „ 30000	2 Gew. à „ 2500	75 und 35
1 Gewinn „ 80000	1 Gewinn „ 30000	212 Gew. à „ 2000	
1 Prämie „ 70000	7 Gew. à „ 20000	5 Gew. à „ 1500	46 020 Gewinne,
1 Gewinn „ 70000	3 Gew. à „ 15000	525 Gew. à „ 1000	8 Prämien sowie
1 Prämie „ 60000	16 Gew. à „ 10000	639 Gew. à „ 500	10 000 Freilose.

zus. **13 Millionen 731000 Mark**

Ziehung I. Klasse 7. und 9. Juni.

Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. Die Lotterie besteht aus 7 Klassen.

Preis der Originallose
inklusive deutschen Reichsstempels beträgt:

	Für die erste Klasse	Für alle sieben Klassen
Ein achtel Originallos . .	Mark 1.25	Mark 25.00
Ein viertel Originallos . .	„ 2.50	„ 50.00
Ein halbes Originallos . .	„ 5.00	„ 100.00
Ein ganzes Originallos . .	„ 10.00	„ 200.00

Die Beteiligung kann mit jeder Klasse beginnen.

Windus & Co.

— Hauptkollekte
HAMBURG 36, Kaiser Wilhelmstr. 20-26.

Bestellbrief.
Ersuche um Zusendung von .... Los 1. Klasse
Hamb. Staats-Lotterie
Den Betrag von M. .... erhalten Sie gleichzeitig d. Postanw., ist einl. beigef.
(Das nicht Gewünschte durchstr.)

Name: ....
Beruf: ....
Wohnort: ....
Postbezirk: ....
Bemerkungen: ....
(Bitte deutliche Adresse.) Wil. Ztg.

Kino-Theater
R. Stremer
Große Straße 74.

Nur heute! **Nur heute!**

Der größte deutsche Tragödienschauspieler, der Stolz der deutschen Bühne **Albert Bassermann** in d. Hauptrolle d. erschütternden Dramas in 6 groß. Teilen (4000 m):

DER LETZTE TAG

oder **Die Tragödie eines Bildhauers.**

Zahlreiche erschütternde Momente und kopfbrecherische Tricks. — Unvergleichliches Spiel und reiche Inszenierung übertreffen alles bisher dagewesene.

Tunnels und unterirdische Gänge.
Herrliche Naturaufnahmen.
Der geschickte Musikant.
Komisch.
Anfang 1 Uhr nachmittags.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Montag, den 23. April 1917, abends 8 Uhr:
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen!

„Der Trompeter von Säckingen"

Volksoper in einem Vorspiel u. 3 Akt. (5 Bild.) v. Neßler.

Dienstag, den 24. April 1917:

8 Uhr: **„FILMZAUBER"** 8 Uhr:

Gesangsposse in 4 Akten v. Bernauer u. Schanzer.
Mittwoch: **„Das Dreimäderlhaus."**
Donnerstag: **„Die schöne Helena."**

Die Kasse ist täglich von 1/2 11-1/2 2 Uhr u. abends von 1/2 7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater „LUX"
Georg-Straße 11
Inh.: I. Krubicz.

Heute:

1. Wochen-Chronik. Natur.
2. **Das Licht der Wahrheit.** Drama in 2 Akten.
3. Das Osterei. Komisch.
4. Der zerstörte Bahnhof v. Rössel. Natur.
5. **Jüdische Halskette.** Drama in 2 Akten.
6. Der entw schte Elefant.
7. Pietkes als Gefängniswächter. Komisch.

Als **Telephonistin** wird zu sofortigem Antritt

deutsche Dame

gesucht. Meldungen an

Etappeninspektion 10, Abtlg. V.

Erstklassiges Kino-Theater
„Helios"
850 Plätze. — Wilna, Wilnaer Str. 38.

Nur heute:

1. Das Kloster der Karthäuser, Natur
2. **Der Storch ist tot,** Wiener Lustspiel in 3 Akten von Hans Kottow. In Szene gesetzt von Luise Kolm. 1. Akt: Das Auge des Gesetzes wacht. 2. Akt: Amors Platzagent. 3. Akt: Der Storch ist tot.
3. Der Musikmeister ohne Kleider, Humor.

Anfang: Sonnabend und Sonntag 3 Uhr, am Montag 4 1/2 Uhr.
Achtung! Kindern unter 16 Jahren ist der Besuch nicht gestattet. **Achtung!**

JAN BULHAK
WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

100 versch. Kriegspostk. erst. Künstler, lief. geg. Eins. v. 4 M. (Prosp. u. Must. grat.) C. Andelfinger & Cie., München, Lindwurmstr. 24

Lebensmittel
empfiehlt
H. OLDAK, WARSCHAU, Jerosolimska 49
gegenüber dem Wiener Bahnhof, neben Hotel Polonia.

Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 Gegründet 1840
Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
und sämtlichem Zubehör.
Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen neueste Modelle
und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Wichtig für Militär-Einkäufer.
Sämtliche
Schreib- u. Feldpostartikel
in großer Auswahl zu billigen Preisen offeriert
J. M. Hirschowski,
Wilna, Große (Schloß-) Straße 13.
Lieferung für Kanzleien, Büros und Kantinen.

---

2 Riesengewinne
im Werte von
1 Million 600000 M.

wurden in den Schlußklassen der 152. und 156. Lotterie (im Oktober 1907 und Oktober 1909) durch die

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

zur Auszahlung gebracht. Es fielen demnach in beiden Lotterien die Prämien von je M. 300 000 mit den großen Losen von je M. 500 000 zusammen, so daß in **jeder** der beiden Hauptziehungen als größte Summe

M. 800 000

ausgezahlt werden konnte. Auf 1/10 Los im Werte von M. 25 entfielen demnach

M. 80000 brutto

und stehen diese Glücksfälle in so schneller Folge unerreicht da. Folgende Gewinne gelangen in 171. Lotterie zur Entscheidung:

Event. **M. 800000**
1 Prämie **„ 300000**
Haupt-Gewinne:
„ 500000
„ 200000
„ 150000
„ 100000 usw. usw.

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1	
M.	5,–	10,–	25,–	50,–	p. Klasse

Ziehung 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917.
Los-Versand ins Feld, nach besetzten Gebieten und befreundetem Ausland durch
Kgl. Lotterie-Kollekteur
A. Zapf, Leipzig, Brühl 2

Frischen Gemüse- und Blumen-Samen
empfiehlt die
Samenhandlung
O. Wöhler, Wilna
Gartenstraße (Sadowa) 8

Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Kriegsausgabe Nr. 15 Montag, 23. April 1917

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



Phot. Boedecker

In Litauen auf dem Lande.

Ziegenzucht im besetzten Litauen.

ENA

von

RAOUL ALBERT.

*

Heute nacht habe ich von dir geträumt.
So lange hatte ich nicht mehr an dich gedacht, daß ich mich wunderte ob meines Traums.
Zehn Jahre sind es her, daß unsere Wege sich trennten. Ich trat von der Schule ins Leben, das ein harter Lehrmeister für mich wurde.

Ein Deckhengst.



Alte Mühle am Njemen bei Olita.

Du zogst nach Süden, ins Land der Berge.
Wir waren beide voll von Idealen
Mein erstes Gedicht galt dir.
Nachbarskinder. So wurden wir gute und treue Kameraden. In meinem Herzen keimte die erste Liebe auf. Primanerliebe, keusch und rein, scheu und schüchtern. Nie habe ich dir mit einem Wort verraten, was mein junges Herz bewegte. Nie hat mein Mund deine Lippen berührt, obwohl ich mich nach dem Kusse sehnte in brennendem Verlangen.
Damals konnte ich entsagen, wollte entsagen, da

du mir zu hoch, zu rein, zu heilig erschienst, als daß vulgäre Liebe dich entweiht hätte.

Und während mein Herz in tiefer Liebe, heiliger Glut entbrannte, schrieb ich dir Sätze ins Album, in denen ich altklug die Freundschaft pries und die Liebe herabsetzte.



Ein litauischer Landarbeiter.



Bienenstöcke in ausgehöhlten Baumstümpfen.

Wie wirst du wohl damals gedacht haben?

Du warst klug und reif für dein Alter. Hast vielleicht manches Mal insgeheim gelächelt über den Schwärmer und warst doch nur ein paar Tage älter.

Sechzehnjährig schauten wir in die Welt.

Sollten da nicht auch in dir die ersten zarten Saiten der Liebe leise, wenn auch ganz leise nur geklungen haben?

Du trugst ein kleines Kettenarmband, um das ich dich bat und das ich jahrelang, als ich schon längst nichts mehr von dir hörte, getragen habe wie einen Talisman, bis ich es eines Tags verlor, verlor tief unten im Schacht eines Bergwerks.

Ich weiß nicht, wie lange du die kleine Halskette getragen, die ich dir gab, als du fortgingst nach dem Süden.



Bauernhaus am Strom.

Zeichnuug von W. Buhe

Vorfrühling im litauischen Dorf.

Deine Nachrichten kamen spärlich und bald, vielleicht auf elterlichen Wunsch, schriebst du den letzten Brief kurz und förmlich. Ich aber habe weiter jahrelang an dich gedacht. Du warst meine erste Liebe, ungetrübt und heilig, da sie platonisch blieb.

Du hast mir damals geholfen in schweren Jahren des Sturms und Drangs, mein Lebensschifflein glücklich vorbei zu steuern an Klippen und Untiefen.

Du wurdest für mich zum Ideal, zur Göttin, der ich mich weihte.

Für deinen Schutz, den du mir unbewußt hast angedeihen lassen, hab Dank, heißen Dank!

Daheim in irgendeiner Schublade liegen wohl verwahrt deine Briefe, liegt ein Tagebuch, das ich damals führte.

Damals betete ich noch mit gläubigem Herzen allabendlich zu Gott und schloß mit der Bitte, daß er mir deine Liebe erhalten möge.

Wo ist die Zeit hin? Schöne goldene Primanerzeit! Zeit der reinen Ideale!

Mir ist, als wäre es gestern gewesen, als lägen nicht dazwischen Jahre der Not und des Ringens, der eigenen wie des Volkes.

Jetzt stehe ich weit, weit fort von der Stadt der Jugendträume in Feindesland und denke oft zurück an alles, was hinter mir liegt. Daß heute meine Gedanken bei dir verweilen, daran ist schuld mein Traum von heute nacht. Wer weiß, vielleicht denkst auch du hin und wieder mal an mich und träumst gar von deinem Jugendfreund, denn so ganz wird er ja doch nicht aus deinem Gedächtnis entschwunden sein. Und wohl möglich wunderst du dich genau so wie ich, da ich heute nacht von dir geträumt.



Der Dorfalte.

—•:•—

Was ist eine Billion?

Eine Billion ist millionenmal Million. Das läßt sich schnell sagen und auch ziemlich rasch schreiben, nicht so schnell aber zählen. Es ist kaum möglich, in einer Minute mehr als 160 oder 170 zu zählen; nehmen wir aber an, es könne jemand sogar 200 in der Minute zählen, also bei jedem Pendelschlag mehr als drei Zahlen, so könnte er in einer Stunde zählen 12 000, in einem Tage (Tag und Nacht) 228 000, in einem Jahre 105 120 000. Er müßte 9522 Jahre in derselben Weise Tag und Nacht fortzählen und hätte dann immer noch fast 48 Millionen (47 360 000) übrig.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.